

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 20 (1916-1917)
Heft: 6

Artikel: "Lass ruh'n die Toten!"
Autor: Lienert, Meinard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Laß ruh'n die Toten!“

Vom Geigenspiel hallte das schlummernde Tal,
Im Wirtshaus erklimmte der volle Pokal.
Schön-Gertrud, so weiß wie der blühende Hag,
Umtanzten die Burschen beim Kirchweihgelag;
Hätt' jeder sie gerne geminnt und gefreit,
Nach Haus ihr gegeben das frohe Geleit.
Wie jauchzten die Geigen, wie tobte der Tanz,
Wie lockte Schön-Gertruds Jungfrauenfranz!
Und höhrend rief plötzlich das glühende Weib:
„Dem will ich gehören, der Herz hat im Leib!
Wer holt einen Schädel vom Friedhofe her?
Mit dem Tode ein Tänzchen ist jetzt mein Begehr.
Dem Burschen, der's waget, dem lächle ich zu,
Dem männlichen Freier dem sage ich Du.
Wer holt mir den Schädel im Totenbeinhaus?!"
Da bebten die Seelen in heimlichem Graus.
Leis hatten die Köpfe sich alle geneigt;
Das Jauchzen verstummt und die Tanzmusik schweigt.
Ein Bursch nur, ein wilder, von Liebe betört,
Erhebt die drei Finger verwegen und schwört:
„Ich bring dir den Totenkopf her auf Geheiß
Und wär er selbst wie die Hölle so heiß.
Ich hol dir die Toten aus düsterem Grab,
Willst du, ihre Seelen vom Himmel herab!"
Laut höhnte die Maid: „Du großmauliger Held!"
Ein wildes Aufjauchzen, — der Bursch lief im Feld.
Die Weid war vom Tau wie von Tränen so naß
Der Friedhof im Wald erschien geisterhaft blaß;
Im Erlenbusch käuzte der Eulen Geschrei,
Die Fledermaus streift an der Wang' ihm vorbei.
Jetzt glänzte das Gitter, es knarrte das Tor,

Die Kreuze all' reckten die Arme empor.
 Er trat in das Beinhaus mit dröhnendem Schritt,
 Den Frieden des Grabes verscheuchte sein Tritt.
 Da lag das Gebeine und ruhte und schlief.
 Schier zögernd der Bursch einen Schädel ergriff
 Und huschte hinaus auf die dämmernde Weid, —
 Das Dörflein lag drunten im Taunebelfleid.
 Und stürmischer wallte sein hitziges Blut;
 Wie Feuer stieg züngelnd sein weintoller Mut.
 „Nun rüste dich, Toter!“ rief laut der Gesell, —
 „Bereit mir zum Spiele dein Knochengestell,
 Jetzt wag ich mit dir einen Freifegelschub,
 Ihr Geister besorgt mir den Aufstellerbub!“
 Aufjauchzend den Schädel in Lüften er schwang
 Und warf ihn den schimmernden Fußweg entlang.
 Hell klirrt es wie fallendes Totengebein, —
 Ein Schauer weht ihm in die Seele hinein;
 Die rollende Kugel ergreift er mit Hast,
 Eilt hurtig ins Dörflein ohn' Umschau und Rast;
 Aufathmend erreicht er das Tanzhaus, sein Ziel.
 Wie jauchzen die Burschen, wie jubelt das Spiel!
 Doch wie er erscheint mit dem graußigen Fund,
 Verstummen die Geigen, der johlende Mund.
 Schön-Gertrud hält mitten im Tanze verzagt:
 „Du Toller, du Toller, so hast du's gewagt!“
 Er wirft ihr frohlockend den Totenkopf zu:
 „Nun lächle mir holde und sage mir Du!“
 Sie sagte nicht Du und sie lächelte nicht,
 Hielt bebend den Schädel ans flackernde Licht;
 Beschaute erstarrend die Schrift an der Stirn,
 Ward stumm und erblaßte wie dämmernder Firn:
 „O weh, meiner Mutter erbleichendes Haupt,
 O weh mir, ich hab' ihr den Frieden geraubt!“
 Entsetzen ringsum und ein Aufschrei so schrill, —
 Die Maid sinkt zusammen und still wird es, still.
 Jach stiebt's aus der Stube, die Lichter nur sprüh'n,
 Am Boden die Locken Schön-Gertrudis blüh'n.
 Da greift nach dem Schädel der Bursche und lacht
 Und lacht so gespenstisch und stürzt in die Nacht.
 Am Morgen im Abgrund ein Hirte ihn fand,
 Zerschmettert, den Schädel in blutender Hand.